

Ernährungsstrategien für alle – Bedarfsanalyse für kleinere und mittlere Städte und Gemeinden

Tobias Geisser

Abstract: Die vorliegende PWRG2 untersucht die Bedürfnisse, Voraussetzungen und Ressourcen, die kleine und mittlere Gemeinden bei der Erarbeitung einer kommunalen Ernährungsstrategie haben bzw. benötigen. Dafür wurde eine Umfrage sowie ein vertiefender Workshop mit Verwaltungsmitarbeitenden von Deutschschweizer Gemeinden durchgeführt und analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass eine nachhaltige Land-/Ernährungswirtschaft nicht oberste Priorität geniessen, sondern Themen wie Energie, Mobilität und Bau höher gewichtet werden. Die relevanten Voraussetzungen und Bedürfnisse stehen miteinander in Zusammenhang. So ist eine interessierte Bevölkerung wichtig, da sie dann den Druck für einen politischen Auftrag erhöht, der wiederum für die finanziellen Ressourcen benötigt wird. Weiter werden Fachwissen und ein Erfahrungsaustausch mit Kanton, anderen Gemeinden und der Wissenschaft als Bedürfnis geäussert.

Keywords: Ernährungsstrategie, Gemeinden, Bedarfsanalyse

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	2	16
2. Material und Methoden	2	17
2.1. Untersuchungsdesign	2	18
2.2. Stichprobenverfahren.....	2	19
2.3. Datenerhebung.....	3	20
2.4. Datenanalyse	3	21
3. Ergebnisse	4	22
3.1. Ergebnisse der Umfrage	4	23
3.1.1. <i>Teilnehmende Gemeinden</i>	4	24
3.1.2. <i>Prioritäten und Ziele in der nachhaltigen Entwicklung</i>	5	25
3.1.3. <i>Einstellung zur und Voraussetzungen für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung der Land- und Ernährungswirtschaft</i>	7	27
3.2. Ergebnisse des Workshops.....	9	28
3.2.1. <i>Teil 1 – Entwicklung einer Ernährungsstrategie</i>	10	29
3.2.2. <i>Teil 2 – Bedürfnisse der Gemeinde und Städte</i>	12	30
4. Diskussion.....	16	31
5. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	19	32
6. Quellenverzeichnis	19	33

1. Einführung

Während einige grosse Schweizer Städte wie beispielsweise Zürich oder Basel bereits Ernährungsstrategien entwickelt haben, sind kleinere und mittlere Gemeinden und Städte noch nicht gleich weit fortgeschritten. Eine einfache Übernahme von bestehenden Strategien ist nicht sinnvoll, da die lokalen Gegebenheiten unterschiedlich sind. So sind kleinere und mittlere Gemeinden beispielsweise vermehrt näher an der Landwirtschaft und verfügen über einen grösseren Anteil landwirtschaftliche Nutzfläche (LN) als grosse Städte. Dadurch haben sie auch ein grösseres Potenzial, einen hohen Eigenversorgungsgrad zu erreichen und Kreisläufe zu schliessen. Des Weiteren sind die Ressourcen von kleineren Gemeinden tendenziell beschränkter als diejenigen grosser Städte.

Ziel dieser PWRG2 ist es deshalb, folgende Forschungsfrage zu beantworten:

Welche Bedürfnisse, Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Hürden haben kleinere und mittlere Gemeinden bei der Erarbeitung von Ernährungsstrategien und welche Ressourcen benötigen sie dafür?

Durch diese Bedarfsanalyse sollen die Grundlagen zur Ausarbeitung eines neuen Unterstützungsangebotes geschaffen werden. Diese Ausarbeitung ist aber nicht Teil dieser PWRG2.

2. Material und Methoden

Dieses Kapitel beschreibt, welches Forschungsdesign und welche Methoden für die Erhebung und Auswertung der Daten dieser PWRG2 verwendet wurden.

2.1. Untersuchungsdesign

Als Untersuchungsdesign für die vorliegende Fallstudie wurde eine schriftliche Befragung in Form einer Online-Umfrage sowie ein Workshop gewählt.

Die Online-Umfrage wurde einmalig durchgeführt. Ziel war es, Priorisierungen von Themen der nachhaltigen Entwicklung sowie deren Ziele zu erfahren. Zudem wurde der aktuelle Stand zur Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft sowie die Voraussetzungen für dieselbe abgefragt.

Ein im Anschluss an die Umfrage veranstalteter Workshop baute schliesslich auf den Ergebnissen der Umfrage auf und hatte zum Ziel, diese zu vertiefen. Es wurden Voraussetzungen, Anknüpfungspunkte und Unterstützungsbedarf für die Erarbeitung einer Ernährungsstrategie diskutiert. Zusätzlich wurde Feedback zu einem Vorgehenskonzept abgeholt.

2.2. Stichprobenverfahren

Für die Online-Umfrage wurden alle deutschsprachigen Gemeinden mit einer Bevölkerungszahl zwischen 10'000 – 40'000 Personen kontaktiert. Dafür wurden Daten des Gemeindeverbandes genutzt und total 110 Gemeinden angeschrieben mit der Bitte, die Umfrageeinladung an die relevanten Personen innerhalb ihrer Gemeinde weiterzuleiten. Bei einigen Gemeinden bestanden zudem bereits Kontakte, die direkt angeschrieben wurden.

Eine Einladung zum Workshop erhielten schliesslich alle Gemeinden, welche die Umfrage ausgefüllt haben. Ausserdem wurden alle Gemeinden des Kantons Zürich eingeladen, da der Fokus für den weiteren Projektverlauf auf den Kanton Zürich gelegt wurde. Eine Werbung mittels LinkedIn-Post erweiterte den Kreis der Adressierten, sodass auch interessierte Personen ausserhalb von Gemeindeverwaltungen teilnehmen konnten.

2.3. Datenerhebung

Der Fragebogen der Umfrage wurde durch Expertinnen der ZHAW mit dem Online-Befragungstool LimeSurvey erstellt und im Vieraugenprinzip überprüft. Zusätzlich wurde Feedback von Expert*innen des Projektes KERNiG abgeholt, die in ihrem Projekt ebenfalls nachhaltige Ernährungssysteme in Gemeinden fördern (Universität Freiburg, o. D.). Es wurde kein Pre-Test durchgeführt. Am 9.9.2023 wurden die Gemeinden per E-Mail zur Umfrageteilnahme eingeladen. Am 21.9.2023 erfolgte eine Erinnerung per E-Mail. Am 28.09.2023 wurde die Umfrage geschlossen. Der Erhebungszeitraum belief sich somit auf 19 Tage. 31 Personen von 27 Gemeinden haben die Umfrage ausgefüllt. Der Rücklauf betrug somit knapp 24.5 %.

Die Einladungen für den darauffolgenden Workshop wurden Anfang November 2023 versendet. Am Workshop vom 28.11.2023 teilgenommen haben neben 3 Moderator*innen zusätzlich 15 Personen, davon waren fünf Vertreter*innen aus Verwaltungen von Gemeinden im Kanton Zürich. Des Weiteren nahmen eine Person seitens Kanton Zürich, eine Person seitens BLW und acht Personen aus zivilgesellschaftlichen Projekten, NGOs und der Wirtschaft teil. Zum Start des Workshops wurden alle Teilnehmenden durch unterschiedliche Präsentationen rund um Ernährungsstrategien und einem Beispiel davon auf einen ähnlichen Wissensstand gebracht.

Direkt vor dem ersten Workshop-Teil wurde dann das Vorgehenskonzept zur Erarbeitung einer Ernährungsstrategie vorgestellt. Für die Feedback-Einholung zu diesem Konzept wurde zu den drei Themen «Prozess», «Projektorganisation» und «Partizipation» je ein Flipchart aufgestellt. Zuerst konnten die Teilnehmenden sich frei im Raum bewegen und in Einzelarbeit Feedback dazu geben. Dieses Feedback orientierte sich dabei an den Fragen «Was überzeugt mich?», «Wo sehe ich Anpassungsbedarf?», «Wo sehe ich Lücken?» und «Welche offenen Fragen habe ich?». Nach der Einzelarbeit konnten sich die Teilnehmenden für ein Flipchart entscheiden, wo die Diskussion mit Moderator*innen vertieft wurde. Abschliessend stellten die Moderator*innen pro Flipchart die wichtigsten Erkenntnisse im Plenum vor.

Der zweite Workshop-Teil drehte sich um die Voraussetzungen und Bedürfnisse der Gemeinden und wurde mittels der Methode «World Café» durchgeführt. Konkret wurden Fragen rund um die Voraussetzungen («Was brauchen wir?»), Anknüpfungspunkte («Was gibt es schon?») und Unterstützungsbedarf («Wie können wir Lücken füllen?») an Tischen in Gruppen à 4-6 Personen diskutiert. Nachdem die erste Frage beantwortet wurde, blieb jeweils eine Person als Gastgeber*in am Tisch, während sich die anderen Personen neue Gruppen und neue Tische gesucht haben. Die nächste Frage wurde dann in einer neuen Gruppenkonstellation diskutiert, um so neue Aspekte, Perspektiven und Erfahrungen von anderen Gruppen mit einzubringen. (World Café, o. D.)

2.4. Datenanalyse

Die Analyse der erhobenen Daten aus der Umfrage wurde mithilfe von PowerBI durchgeführt. Die aus dem Umfragetool heruntergeladenen Daten wurden zuerst manuell in Excel um Informationen wie beispielsweise die Bevölkerungsanzahl, Geo-Koordination und die relative sowie absolute landwirtschaftliche Nutzfläche (LN) der Gemeinde ergänzt. Die Quellen für die ergänzenden Informationen sind im Ergebnisteil (Kapitel 3.1) angegeben. Die Aufbereitung und der Import der Daten in ein interaktives PowerBI-Dashboard erlaubten es, die Umfrage-Ergebnisse sowohl kartografisch als auch mittels unterschiedlicher Grafiken visuell aufzubereiten. Zusätzlich wurden unterschiedliche Filter (Kantonszugehörigkeit, Bevölkerungsanzahl, Energiestadt-Label, Landwirtschaftsfläche) systematisch angewendet, um Teilergebnisse und Abhängigkeiten sichtbar zu machen. Die Ergebnisse wurden dann rein deskriptiv im Ergebnisteil (Kapitel 3.1) festgehalten. Es wurden keine statistischen Tests durchgeführt.

Die Ergebnisse des Workshops wurden auf Flipchart dokumentiert. Zusätzlich schrieben die drei Workshop-Organisator*innen am Tag nach der Durchführung eine Reflexion, wo die relevantesten Erkenntnisse und Feedback gesammelt wurden. Im Anschluss erfolgte die Analyse der Workshop-Ergebnisse durch die systematische Zusammenfassung der

Flipcharts und Reflexionen pro Frage. Dafür wurde zuerst alle nach dem Workshop fotografierten Flipcharts und Reflexionen sauber elektronisch dokumentiert. In einem zweiten Schritt wurden diese thematisch strukturiert und logisch gegliedert. Gleiche oder sich stark ähnelnde Begriffe und Themen wurden zusammengefasst, während unverständliche Begriffe oder solche, die nicht zu den diskutierten Themen beitragen, gelöscht wurden. Die von den Moderator*innen erstellten Reflexionen wurden aufgeteilt in Workshop-Ergebnisse und bereits notierte Ideen für die Diskussion (Kapitel 4). Schliesslich wurden die Ergebnisse in Kapitel 3.2 verschriftlich und mit aussagekräftigen Illustrationen ergänzt.

3. Ergebnisse

Dieses Kapitel beinhaltet die Auswertungen und Visualisierungen der Umfrage- und Workshopergebnisse. Zusätzlich wird die eingangs gestellte Forschungsfrage beantwortet.

3.1. Ergebnisse der Umfrage

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Umfrage mit kleineren und mittleren Gemeinden präsentiert.

3.1.1. Teilnehmende Gemeinden

Insgesamt haben 31 Personen aus der Verwaltung von total 27 kleineren und mittleren Deutschschweizer Gemeinden an der Umfrage teilgenommen. Die Differenz zwischen den teilnehmenden Personen und Gemeinden ergibt sich daraus, dass aus vier Gemeinden jeweils zwei unterschiedliche Personen die Umfrage ausgefüllt haben.

Tabelle 1 zeigt eine Übersicht, wie viele Personen und wie viele Gemeinden pro Kanton teilnahmen. Des Weiteren enthält die Tabelle Informationen über weiterführende Eigenschaften (Einwohner*innenzahl, LN, Energiestadt) der teilnehmenden Gemeinden.

Tabelle 1: Teilnehmende Gemeinden und deren Eigenschaften.

Kt.	Anzahl Personen	Anzahl Gemeinden	Anzahl Einwohnende	LN [ha]	LN [%]	Energiestadt
AG	1	1	10'000-20'000 (1)	<500 ha (1)	<20% (1)	Ja (1)
BE	2	2	10'000-20'000 (2)	<500 ha (1) 500-1000 ha (1)	20.1-40% (1) >60.1% (1)	Ja (1) Nein (1)
BL	2	2	10'000-20'000 (2)	<500 ha (2)	<20% (1) 40.1-60% (1)	Ja (1) Nein (1)
BS	1	1	20'001-30'000 (1)	<500 ha (1)	20.1-40% (1)	Ja (1)
GL	1	1	10'000-20'000 (1)	>2000 ha (1)	20.1-40% (1)	Nein (1)
LU	3	3	10'000-20'000 (2) 30'001-40'000 (1)	<500 ha (2) 500-1000 ha (1)	20.1-40% (2) 40.1-60% (1)	Ja (3)
SH	2	2	10'000-20'000 (1) 30'001-40'000 (1)	<500 ha (1) 500-1000 ha (1)	<20% (2)	Ja (2)
SO	1	1	10'000-20'000 (1)	<500 ha (1)	20.1-40% (1)	Ja (1)
VS	1	1	10'000-20'000 (1)	500-1000 ha (1)	<20% (1)	Ja (1)
ZG	1	1	30'001-40'000 (1)	500-1000 ha (1)	20.1-40% (1)	Ja (1)
ZH	16	12	10'000-20'000 (7) 20'001-30'000 (4) 30'001-40'000 (1)	<500 ha (5) 500-1000 ha (2) 1001-2000 ha (4) >2000 ha (1)	<20% (2) 20.1-40% (6) 40.1-60% (3) >60% (1)	Ja (9) Nein (3)

Insgesamt 18 Gemeinden weisen eine Bevölkerung zwischen 10'000 – 20'000 Einwohnenden auf. Fünf Gemeinden haben zwischen 20'001 und 30'000 Einwohner*innen, während vier Gemeinden gar eine Bevölkerungszahl zwischen 30'001 und 40'000 haben (Gemeindeverband, o. D.). 14 Gemeinden verfügen über eine LN von weniger als 500 ha, während sieben Gemeinden zwischen 500 – 1'000 ha ausweisen. Weitere vier Gemeinden folgen mit einer LN zwischen 1'001 – 2'000 ha, nur gerade zwei Gemeinden haben noch grössere LN zur Verfügung. Bei sieben Gemeinden ist der Anteil LN an der Gesamtfläche tiefer als 20%, während 13 Gemeinden einen LN-Anteil von 20.1-40% vorweisen. Weitere fünf Gemeinden haben einen LN-Anteil von 40.1-60%, nur zwei Gemeinden sind sogar höher als 60% (Schweizerischer Städteverband, 2022; Statistisches Amt Kanton Zürich, 2018; Kanton Wallis, 2020; Basel Landschaft, 2015). Eine Mehrheit von 21 der 27 teilnehmenden Gemeinden ist ausserdem als Energiestadt oder Energiestadt Gold ausgezeichnet (Energiestadt, o. D.).

Die geografische Verteilung der 27 teilnehmenden Gemeinden ist in Abbildung 1 ersichtlich. Die Grösse der Blase bezieht sich auf die Bevölkerungszahl der jeweiligen Gemeinde.

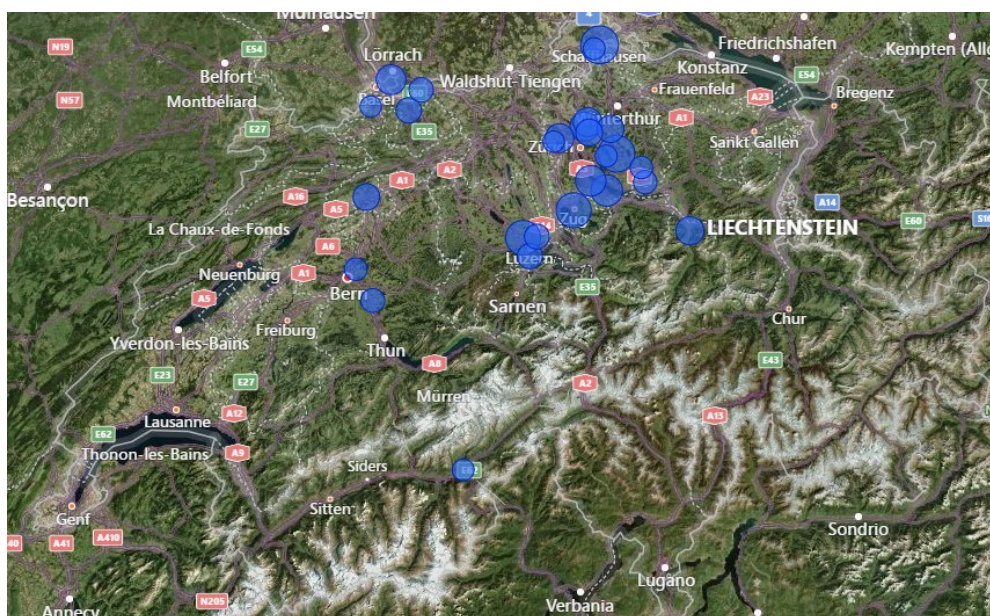


Abbildung 1: Geografische Verteilung der teilnehmenden Gemeinden.

3.1.2. Prioritäten und Ziele in der nachhaltigen Entwicklung

Die Umfrageteilnehmenden konnten sich auf Basis von sieben Themenbereichen entscheiden, welche Themen in Bezug auf die nachhaltige Entwicklung in der Gemeinde priorisiert werden und welche Ziele es bei den priorisierten Bereichen gibt. Tabelle 2 fasst die Ergebnisse dieses Fragebereichs zusammen. Da sich die Antworten der Personen, welche in den gleichen Gemeinden arbeiten, teilweise unterscheiden, beziehen sich die folgenden Auswertungen auf Personenstimmen (n=31), nicht Gemeindestimmen.

Tabelle 2: Priorisierung von Themenbereichen und deren Zielsetzungen.

Themenbereich	Häufigkeit der Priorisierung	Relevanteste Ziele
Energie	28	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Energiestadt (Gold) ▪ Netto-Null-Ziele mit unterschiedlichen Zeithorizonten (2040 – 2050) ▪ fossilfreie Energie- und Wärmeversorgung ▪ Förderung von erneuerbaren Energien und Versorgungssicherheit

Mobilität / Verkehr	23	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderung von Langsamverkehr und ÖV ▪ Netto-Null-Ziele ▪ Förderung der fossilfreien Mobilität (insb. E-Mobilität)
Bau / Immobilien	23	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Energiestadt ▪ Klimaneutralität ▪ Förderung erneuerbare Energie/Wärme und eigene Stromproduktion ▪ Energieeffizienz ▪ Recycling-Baustoffe ▪ Verdichtung ▪ bezahlbarer Wohnraum
Entsorgung / Recycling	20	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderung Kreislaufwirtschaft ▪ Erhöhung Recycling-Anteil ▪ Reduktion Abfallmenge und Littering ▪ Förderung abfallarmer Konsum und biologisch abbaubare Produkte
Land- / Forstwirtschaft	11	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erhöhung der Biodiversität ▪ Erhalt der Bodenfruchtbarkeit und des Erosions-/Hochwasserschutzes ▪ Förderung von ökologischen Leistungen in der Landwirtschaft
Ernährung	11	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sensibilisierung der Bevölkerung ▪ Unterstützung von Direktvermarktung ▪ Beschaffung von regionalen und biologischen Produkten ▪ Reduktion von Food Waste ▪ Reduktion von tierischen Produkten resp. Angebot an vegetarischen Menus
Konsum	9	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sensibilisierung der Bevölkerung ▪ nachhaltige Beschaffung ▪ Zusammenarbeit mit lokalem Gewerbe

Der Themenbereich Energie wird von 28 Befragten als prioritär bewertet und wurde damit am meisten genannt. Neben Zielen im Hinblick auf die Reduktion von Treibhausgasen wurden auch das Energiestadt-Label und die Versorgungssicherheit erwähnt. Den Bereichen Verkehr / Mobilität und Bau / Immobilien wurde jeweils von 23 Befragten Priorität gegeben. Auch hier stehen Klimaziele im Vordergrund, wobei im Bereich Mobilität zusätzlich die Förderung von Langsamverkehr und ÖV erwähnt wird. Im Bereich Immobilien / Bau gibt es ausserdem Ziele für verdichtetes Bauen, bezahlbaren Wohnraum und Kreislaufwirtschaft. Letzteres wird auch als Ziel im Themenbereich Entsorgung / Recycling genannt, der von 20 Befragten Priorität erhält. Die Land-/Forstwirtschaft sowie die Ernährung wurden nur von je elf Befragten prioritär betrachtet. Die Ziele sind dafür breiter ausgelegt und enthalten beispielsweise die Erhöhung der Biodiversität sowie der Erhaltung von Bodenfruchtbarkeit und Erosions-/Hochwasserschutz im Bereich der Land-/Forstwirtschaft. Für die Ernährung gibt es Ziele in der Bevölkerungssensibilisierung, der Lebensmittelbeschaffung sowie bei der Reduktion von Food Waste und tierischen Produkten. Mit 9 Stimmen wurde der Bereich Konsum am seltensten als Priorität angegeben. Bei Gemeinden mit grossen LN (>1'000ha) ändert sich die Reihenfolge der Prioritäten nicht. Leichte Veränderungen gibt es, wenn man nur die Gemeinden mit einem hohen Anteil LN (>40.0%) betrachtet: Energie und Immobilien bleiben auf Rang 1 und 2, während die Ernährung sich zusammen mit der Mobilität und der Entsorgung Rang 3 teilt. Die Land-/Forstwirtschaft bleibt auf dem zweitletzten Rang vor dem Konsum.

175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191

Als weitere Prioritäten ausserhalb der vorgegebenen Bereiche wurden die Themen Stromversorgung, Naturschutz/Biodiversität, Bildung/Freizeit/Kultur sowie Klima und Klimaschutz, -Anpassung und -Resilienz genannt, wobei diese Themen auch wiederum den bestehenden Bereichen zugeordnet werden könnten.

3.1.3. Einstellung zur und Voraussetzungen für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung der Land- und Ernährungswirtschaft

Auf die Frage, ob die Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft in der jeweiligen Gemeinde strategisch verankert sei, antworteten 27 der 31 Umfrageteilnehmenden. In Abbildung 2 sind die dazugehörigen Ergebnisse visualisiert.

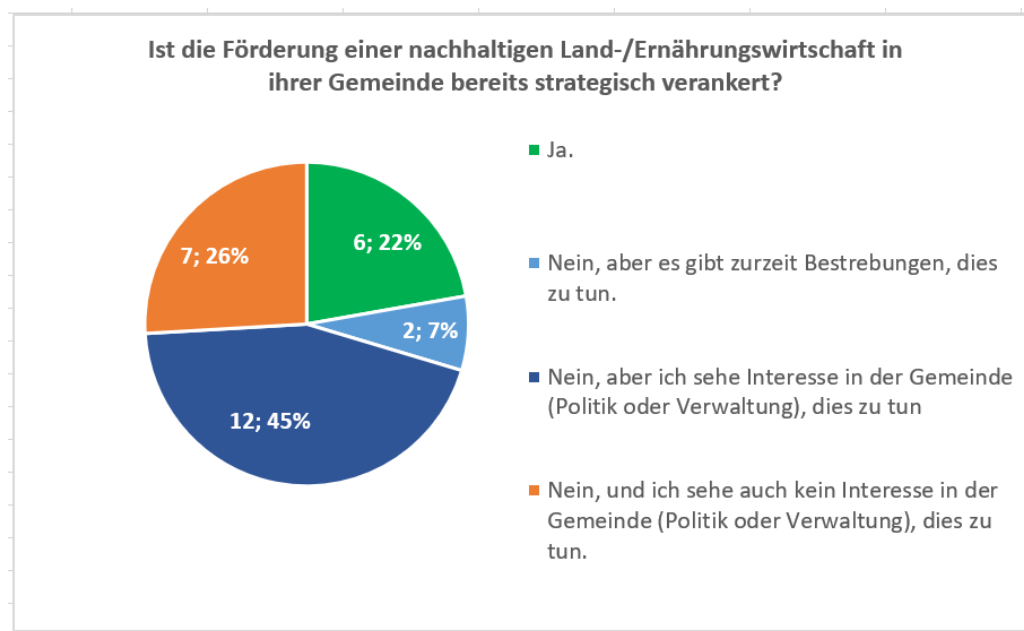


Abbildung 2: Strategische Verankerung der Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft.

Bei sechs Gemeinden ist die Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft bereits strategisch verankert. Vier dieser Gemeinden sind im Kanton Zürich beheimatet, je eine Gemeinde in den Kantonen Basel-Stadt und Luzern. Fünf von sechs Gemeinden haben die Land- und Forstwirtschaft auch als Priorität bei der nachhaltigen Entwicklung angegeben, bei der Ernährung sind es drei dieser sechs. Verankert sind diese Förderungen je nach Gemeinde an unterschiedlichen Orten. So werden Richtpläne, Planungsberichte, Schutzverordnungen, Klimastrategien/-Verordnungen, Leitbilder und Massnahmenpläne zur Landwirtschaft oder Nachhaltigkeit, Beschaffungsrichtlinien und Biodiversitätskonzepte genannt. Zwei Beispiele, wie Leitsätze und Massnahmen in diesen Dokumenten aussehen, sind nachfolgend aufgeführt:

«Die Gemeinden unterstützen und fördern eine langfristig naturnahe Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Nutzflächen.» (Gemeinde Riehen, 2020).

«Die Stadt [...] unterstützt die ansässigen Landwirte mit Informationen und sensibilisiert sie für eine klimaverträgliche Landwirtschaft und Bewirtschaftung ihrer Flächen.» (Stadt Uster, 2021)

Bereits Bestrebungen gibt es in einer Gemeinde im Kanton Zug sowie einer Gemeinde im Kanton Zürich. Weitere zwölf Personen aus elf Gemeinden geben an, dass in ihrer Gemeinde zumindest Interesse vorhanden ist. In dieser Gruppe befinden sich auch die beiden Gemeinden mit über 2'000 ha Landwirtschaftsland, während von sieben Gemeinde-

Vertreter*innen kein Interesse gesehen wird, obwohl jeweils zwei Gemeinden die Ernährung resp. die Land-/Forstwirtschaft priorisiert haben.

Eine zweite Frage in diesem Umfrage-Abschnitt lautete, ob die Förderung einer nachhaltigen Land-/Ernährungswirtschaft sonst bereits ein Thema in Politik oder Verwaltung ist. In Abbildung 3 sind die Ergebnisse dazu aufgeführt.

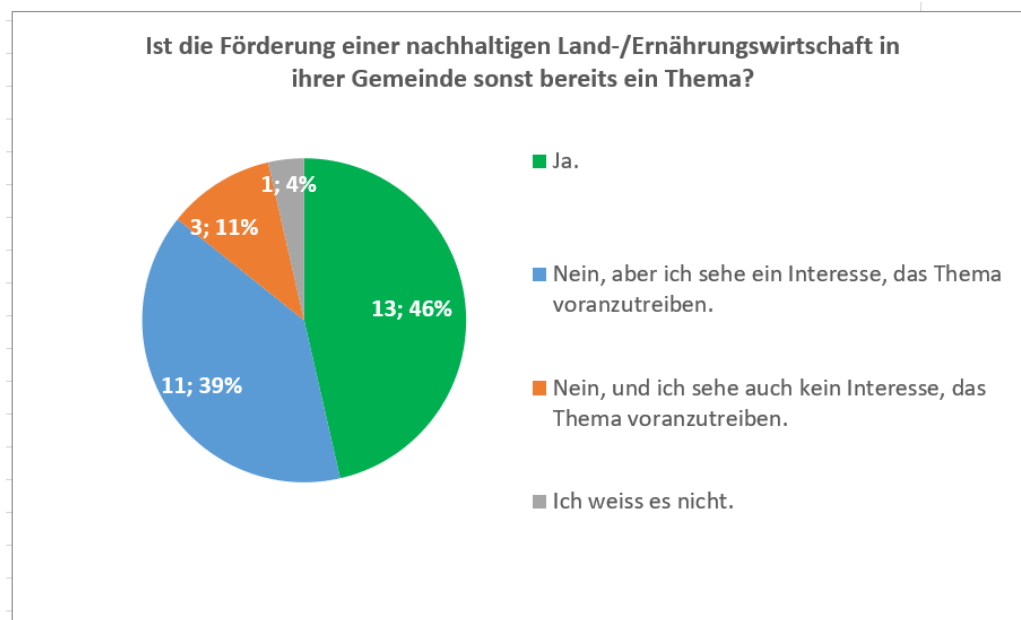


Abbildung 3: Ist die Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft ein Thema?

Fast die Hälfte der Befragten gibt an, dass die Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft in ihrer Gemeinde bereits ein Thema ist. In Gemeinden mit einem LN-Anteil von über 40% sind es sogar mehr als die Hälfte der Befragten, die angeben, dass dies bereits ein Thema ist. In den meisten Fällen (8 Nennungen) ist der Verwaltungsbereich Umwelt mit diesem Themenfeld in Berührung, wobei die genauen Bezeichnungen je nach Gemeinde unterschiedlich sind («Fachstelle Umwelt», «Umwelt und Gesundheit», «Infrastruktur und Umwelt» ...). Ausserdem sind auch Tiefbau- und Infrastruktur-Abteilungen (6 Nennungen) mit dem Thema beschäftigt.

Bei elf weiteren Teilnehmenden aus zehn Gemeinden besteht zumindest ein Interesse, das Thema voranzutreiben. Bei insgesamt 22 Gemeinden (Doppelnennungen von mehreren Personen derselben Gemeinde berücksichtigt) ist das Thema bereits angekommen oder es besteht Interesse daran. Nur in drei Gemeinden wird kein Interesse am Thema genannt. Diese zeichnen sich durch tendenziell kleine Landwirtschaftsflächen (zweimal <500 ha, einmal zwischen 500-1'000 ha) aus. Drei Umfrageteilnehmende haben angegeben, es nicht zu wissen oder haben keine Antwort gegeben.

Im nächsten Schritt konnten die Umfrage-Teilnehmenden aus einer vorgegebenen Auswahl angeben, welche Voraussetzungen und Bedürfnisse sie für die Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft als notwendig betrachten. Die Ergebnisse sind in den Abbildungen 4 und 5 ersichtlich. Darin werden zudem die Einflüsse der Bevölkerungsgrösse (Abb. 4) sowie der relativen LN (Abb. 5) aufgezeigt.

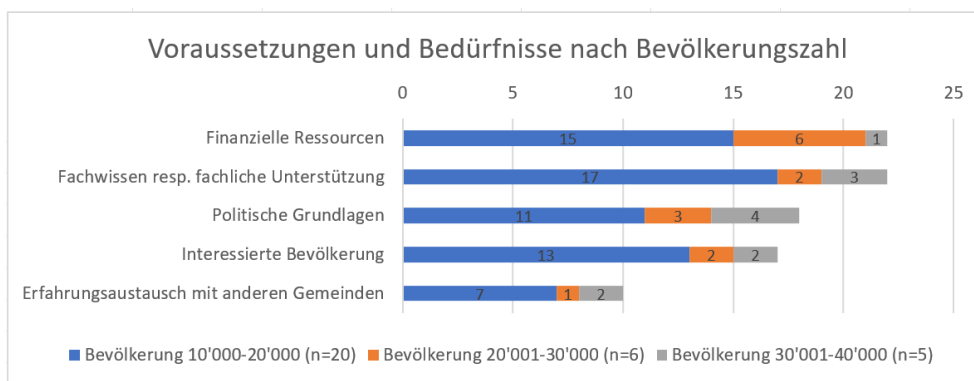


Abbildung 4: Voraussetzungen und Bedürfnisse für die Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft, aufgeteilt nach der Bevölkerungszahl.

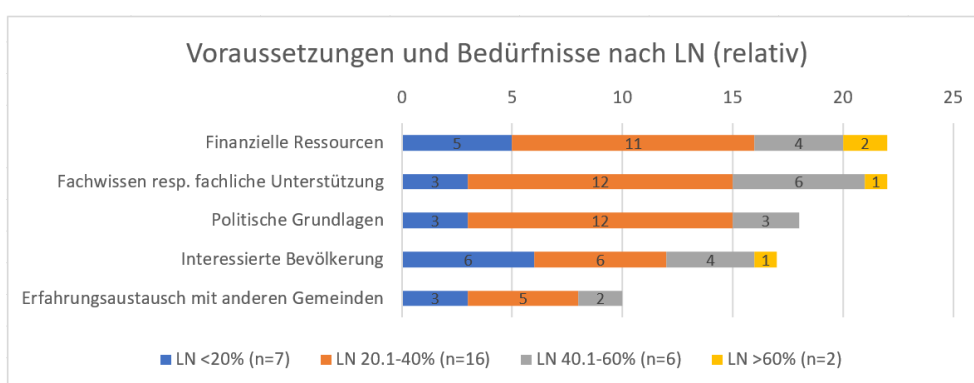


Abbildung 5: Voraussetzungen und Bedürfnisse für die Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft, aufgeteilt nach der prozentualen LN.

Finanzielle Ressourcen und Fachwissen wurden am häufigsten als notwendige Voraussetzung für die Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft genannt. Die politischen Grundlagen sowie eine interessierte Bevölkerung folgen mit wenig Abstand. Der Erfahrungsaustausch mit anderen Gemeinden wird noch von 10 Teilnehmenden als Voraussetzung genannt. Als weitere Voraussetzungen, die nicht zur Auswahl standen, wurden die Schaffung von Rahmenbedingungen für eine klimafreundliche Landwirtschaft sowie das Bewusstsein zum Baustein einer nachhaltigen Entwicklung erwähnt. Die Aufteilung nach der Bevölkerungszahl und der prozentualen LN zeigen leichte Veränderungen. Von den fünf grossen Gemeinden mit 30'001-40'000 Einwohner*innen hat nur eine die finanziellen Ressourcen als Voraussetzung genannt, dafür sind Fachwissen und politische Grundlagen öfters genannt. Kleine Gemeinden mit einer Bevölkerung von 10'000-20'000 Personen stufen das Fachwissen deutlich wichtiger ein als die Finanzen. Bei Gemeinden mit einem kleinen Anteil LN (<20%) ist die interessierte Bevölkerung mit sechs Stimmen gar wichtiger als Finanzen und Fachwissen.

3.2. Ergebnisse des Workshops

Nachfolgend werden die Ergebnisse des Workshops präsentiert. Zuerst wird der Workshop-Teil «Entwicklung einer Ernährungsstrategie» vertieft, bei dem die Teilnehmenden Feedback auf ein bestehendes Vorgehenskonzept geben konnten. Im zweiten Teil werden die Voraussetzungen und Bedürfnisse, die Anknüpfungspunkte und der Unterstützungsbedarf von kleinen und mittleren Städten und Gemeinden im Hinblick auf die Entwicklung einer Ernährungsstrategie betrachtet.

3.2.1. Teil 1 – Entwicklung einer Ernährungsstrategie

Im ersten Workshop-Teil wurde anhand der Themenfelder «Prozess», «Projektorganisation» und «Partizipation» das Feedback der Teilnehmenden zu einem Vorgehenskonzept für die Erarbeitung einer Ernährungsstrategie eingeholt. Im Folgenden wird zuerst kurz zusammengefasst, was den Teilnehmenden am Workshop präsentiert wurde, bevor das Feedback der Teilnehmenden folgt.

Der **Prozess** der Entwicklung einer Ernährungsstrategie (siehe Abbildung 6) startet im vorgeschlagenen Konzept mit einem politischen Entscheid. Darauf folgt eine Phase der Vorabklärung, in welcher der Prozess geplant und das bestehende Ernährungssystem analysiert wird. In der zweiten Phase der Strategieentwicklung werden eine Vision sowie Ziele entwickelt und entsprechende Handlungsfelder und Massnahmen abgeleitet. Die Ergebnisse der Strategieentwicklung bedürfen wiederum einen politischen Entscheid, bevor die Umsetzungsphase startet, in der die abgeleiteten Massnahmen umgesetzt und evaluiert werden. Der Prozess soll möglichst partizipativ aufgebaut sein (Bezzola, 2023).

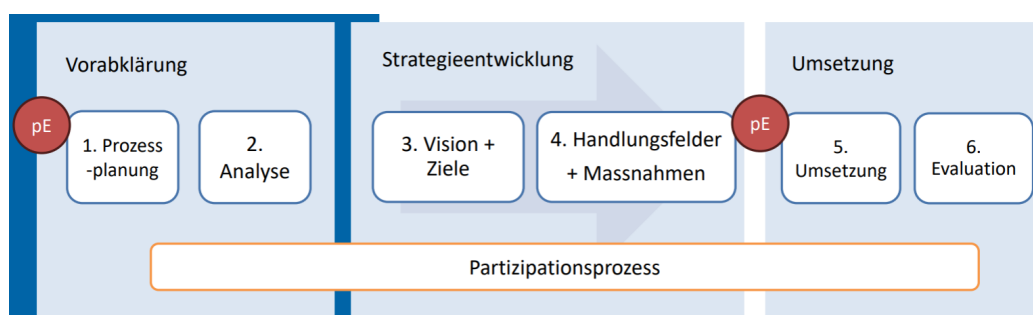


Abbildung 6: Vorgehenskonzept zur Entwicklung einer Ernährungsstrategie (Bezzola, 2023).

Als Feedback der Workshop-Teilnehmenden wurde erwähnt, dass bereits vor dem ersten politischen Entscheid Vorabklärungen nötig würden. Auch die Partizipation und Sensibilisierungsarbeit seien bereits vorab einzuordnen, da diese oft Voraussetzungen sind für einen politischen Auftrag. Ebenfalls wichtig für den Erhalt eines politischen Auftrages sei es, dass der Nutzen einer Ernährungsstrategie resp. die Notwendigkeit einer Ernährungswende klar aufgezeigt werden könne.

Sobald ein politischer Auftrag erfolgt ist, wurde der Prozess von den meisten Teilnehmenden als passend oder gar als bewährter Standard für die Strategieentwicklung eingeordnet, wobei ein Input war, dass die Ziel-Formulierung auch an den Anfang gestellt werden könnte. Es wurde erwähnt, dass solche Prozesse selten so linear stattfänden, wie sie dargestellt seien, da diverse Abhängigkeiten zu anderen abgeschlossenen oder noch in Entwicklung stehenden Strategien bestünden. Ein klarer roter Faden sei deshalb wichtig. Begrüsst wurde ausserdem der zweite politische Entscheid, der als Freigabe für die Umsetzung der entwickelten Handlungsfelder und Massnahmen gesehen wird.

Als herausfordernd wurden insbesondere die Abgrenzungen und die Schnittstellen einer Ernährungsstrategie zu anderen Prozessen und Strategien innerhalb einer Gemeinde (z.B. der Klimastrategie) bezeichnet.

Offene Fragen haben die Teilnehmenden in Bezug auf die Sinnhaftigkeit und die möglichen Ziele einer Ernährungsstrategie für kleine Gemeinden, die Verknüpfung zwischen Ernährungs- und Klimastrategien sowie die Massnahmen und Hebel einer Gemeinde.

Die **Projektorganisation** für die Erarbeitung einer Klimastrategie wurde den Teilnehmenden anhand des Beispiels in Abbildung 7 präsentiert. Das Projekt-/Kernteam, bestehend aus Personen aus möglicherweise unterschiedlichen Bereichen einer Stadt-/Gemeindeverwaltung, ist für den Entwicklungsprozess und die Ausarbeitung der Ernährungsstrategie verantwortlich. Es bezieht interne und externe Stakeholder durch Partizipation mit ein und wird optional durch ein

Fach-/Begleitgremium beraten. Das Steuerungsgremium erteilt die Aufträge, trifft strategische Entscheidungen und beaufsichtigt die Tätigkeiten des Projekt-/Kernteams (Bezzola, 2023).

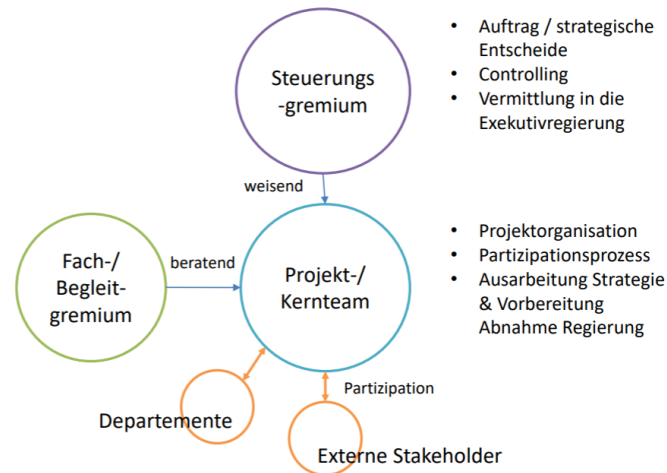


Abbildung 7: Beispiel einer Projektorganisation für die Erarbeitung einer Ernährungsstrategie (Bezzola, 2023).

Die vorgeschlagene Projektorganisation überzeugt die Workshop-Teilnehmenden aufgrund der breiten Abstützung in der Verwaltung sowie aufgrund der interdisziplinären Gremien. Nichtsdestotrotz wurden abteilungsübergreifende Projektteams als eher unüblich bezeichnet, sie bedürften deshalb zusätzlich einen Entscheid des Verwaltungspräsidenten.

Ausserdem wurde erwähnt, dass eine Projektorganisation von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich aussehen könne, um lokale Gegebenheiten miteinzubeziehen. Ein zusätzliches Diskussionsthema war die Zusammensetzung und Grösse von Kernteam und Steuerungsgremium. Eine Workshop-Teilnehmende erwähnte, dass das Kernteam wenn möglich alle betroffenen Akteure beinhalten soll. Diskutiert wurde auch, dass das Steuerungsgremium einerseits Personen aus der Politik beinhalten sollte, da der Auftrag in der Regel von der Politik kommt und auch Entscheide von ihr getroffen würden. Interessant könne es auch sein, eine Vertretung aus der Bevölkerung oder Stakeholder mit grossen Hebeln ins Steuerungsgremium aufzunehmen. Ein weiterer Input war es, zivilgesellschaftliche Bewegungen zusätzlich in der Projektorganisation aufzuführen.

Die optimale Grösse und Zusammensetzung der Projektgremien bleiben jedoch offene Fragen, welche die Workshop-Teilnehmenden beschäftigten. Auch in Bezug auf die Zuständigkeiten und Entscheidungskompetenzen der unterschiedlichen Gremien und des Kernteams innerhalb der Projektorganisation bestehen noch Fragezeichen.

Partizipation ist bei der Entwicklung einer breit abgestützten Ernährungsstrategie zentral (Bezzola, 2023). Arbter (2012) unterscheidet dabei unterschiedliche Intensitätsstufen, wobei echte Partizipation die Kooperation mehrerer Beteiligter beschreibt, die gemeinsam und mit der Verwaltung den Prozess gestalten. Eine Vorstufe der Partizipation ist dabei die Konsultation, bei der Beteiligte Stellung zu bestimmten Vorschlägen und Entwürfen nehmen können. Die reine Information von Beteiligten, ohne aktiv mitwirken zu können, ist keine Partizipation (Arbter, 2012). In Abbildung 8 sind diese Stufen noch visuell dargestellt.

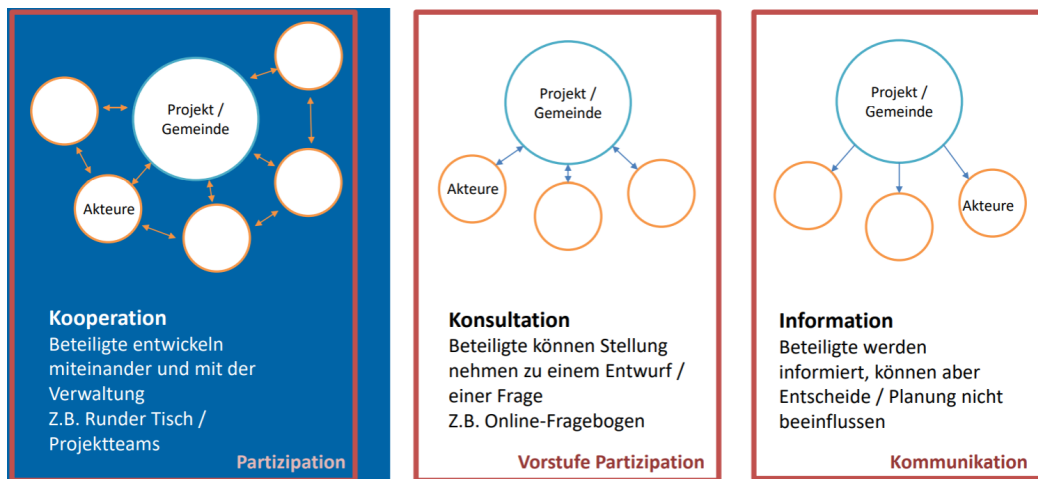


Abbildung 8: Stufen der Partizipation (Bezzola, 2023; Arbter, 2012).

Die Workshop-Teilnehmenden unterstützen die Ansicht, dass die enge Miteinbindung der Bevölkerung und von Akteur*innen entlang der ganzen Wertschöpfungskette wichtig für den Austausch und für Erfolg einer Ernährungsstrategie ist. Vor Beginn der Partizipation soll definiert werden, welchen Entscheidungsspielraum die Beteiligten haben. Als zusätzliches Modell wurde die Partizipationsleiter von Arnstein (1969) erwähnt, welches acht Stufen von «Manipulation» bis hin zur «Citizen control» definiert.

Als Schwierigkeit im Hinblick auf Partizipation werden insbesondere die zeitlichen und personellen Ressourcen erwähnt. Die Teilnehmenden sehen zudem die Gefahr, dass es zu Interessenskonflikten kommen könnte. Zudem wurde die Herausforderung erwähnt, dass die Verwaltung zwar die Ernährungsstrategie erarbeiten und beschliessen könne, aber die Umsetzung schliesslich bei der ganzen Bevölkerung läge. Dies könne durch Partizipation und mehr Freiwilligenarbeit erleichtert werden.

Unklar ist für die Teilnehmenden, welche Akteur*innen es bereits gibt, welche wie miteinbezogen werden sollen und wie sichergestellt werden kann, dass alle einbezogen werden. Auch die Art der Mitwirkung (bezahlt oder unbezahlt) ist eine offene Frage.

3.2.2. Teil 2 – Bedürfnisse der Gemeinde und Städte

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus dem zweiten Workshop-Teil präsentiert. Zuerst werden die Voraussetzungen und Bedürfnisse, welche bereits in der Umfrage abgeholt wurden, weiter vertieft. Dann werden Anknüpfungspunkte für die Erarbeitung einer Ernährungsstrategie gesammelt. Schliesslich wurde der Unterstützungsbedarf und der gewünschte Output des Projektes «Ernährungsstrategien für alle» abgeholt.

Voraussetzungen und Bedürfnisse

Die Diskussionen zu den einzelnen Voraussetzungen werden in der Reihenfolge ihrer Priorisierung in der Umfrage erläutert. An diesem Workshop-Teil kamen dabei auch bereits Lösungsansätze und -vorschläge zur Sprache. Diese sind ebenfalls in diesem Kapitel beschrieben.

Hinsichtlich der **finanziellen Ressourcen** wurde insbesondere der Budgetprozess von Städten und Gemeinden erwähnt, der je nach Stadt und Gemeinde bis zu zwei Jahre dauern kann. Das für die Entwicklung einer Ernährungsstrategie benötigte Budget muss also weit vor Projektstart eingereicht und gut begründet werden. Kleinere Beträge, beispielweise für erste Abklärungen oder Grundlagen, könnten teilweise auch in bestehenden Budget-Posten untergebracht werden. Fördergelder des Kantons könnten es vereinfachen, die Hürde der finanziellen Ressourcen zu überwinden.

Fachwissen hat sich auch in den Diskussionen als wichtige Voraussetzung herausgestellt, da das Thema der nachhaltigen Ernährung nach Aussagen der Teilnehmenden noch recht unbekannt ist. Dadurch sei es schwierig, den Nutzen, die richtigen Fragestellungen und Ziele einer Ernährungsstrategie zu formulieren. Es sei aber gängig und auch für dieses Thema denkbar, externe Beratungsbüros miteinzubeziehen, die die fachliche Expertise mitbringen. Ebenfalls hilfreich könne das Leitbild nachhaltige Ernährung des Kantons Zürich sein. Auch «Best Practices» von anderen Städten und Gemeinden, die anlässlich von Road Shows oder Erfahrungsaustauschen präsentiert werden, können helfen, Fachwissen aufzubauen. Eine weitere Idee war es, bei Stellenausschreibungen diejenigen Personen anzusprechen, denen Nachhaltigkeit im Allgemeinen wichtig ist. Dadurch kann das Thema zusätzlich in der Verwaltung verankert und gelebt werden.

Die **politischen Grundlagen** wurden in der Umfrage an dritter Stelle genannt, waren aber im zweiten Workshop-Teil ein zentrales Thema. Als ideale Grundlage wurde ein politischer Entscheid (Stadtrats-Beschluss) und damit verbundener Auftrag zur Entwicklung einer Ernährungsstrategie gesehen. Gleichzeitig wurde erwähnt, dass die Politik in diesem Thema eher zurückhaltend sei. Angestossen könnte es beispielsweise aufgrund von Vorstössen aus der Bevölkerung oder einzelnen Parteien werden. Auch kantonale Vorgaben wären eine Option. Erwähnt wurde auch, dass konkrete Projekte und Themen mit klar aufzeigbarem Nutzen es tendenziell einfacher haben, politische Unterstützung zu erhalten. Auch ohne spezifischen politischen Auftrag sei es aber grundsätzlich möglich, eine Ernährungsstrategie zu entwickeln, wenn dies beispielsweise im allgemeinen Auftrag einer Abteilung oder in bestehenden Strukturen (z.B. in einem Klima- oder Biodiversitätsbudget) zugeordnet werden kann.

Eine **interessierte Bevölkerung** hilft, wie oben erwähnt, um über Vorstösse/Initiativen Druck auf Politik und Verwaltung auszuüben und damit die politischen Grundlagen für die Entwicklung einer Ernährungsstrategie zu schaffen. Um dies zu erreichen, wurden einerseits die Sensibilisierung und andererseits konkrete Massnahmen wie beispielsweise die Durchführung von Veranstaltungen oder die Nutzung von «Influencer*innen» als Botschafter*innen diskutiert. Schliesslich wurde auch Partizipation als Möglichkeit erwähnt, die Bevölkerung abzuholen.

Zusätzliche Voraussetzungen kamen nur am Rande zur Sprache und können den oben erwähnten Punkten zugeordnet werden. Die Voraussetzung «Erfahrungsaustausch mit anderen Gemeinden» wurde in der Umfrage von weniger als einem Drittel der Befragten ausgewählt und deshalb aus Zeitgründen nicht separat am Workshop diskutiert. Es ist jedoch im Themenbereich «Fachwissen» ausgeführt.

Die genannten Voraussetzungen und Bedürfnisse aus dem zweiten Workshop-Teil sowie das Vorgehenskonzept von Bezzola (2023) aus dem ersten Teil können miteinander in Verbindung gebracht werden. Diese Synthese zwischen dem Vorgehenskonzept und den geäusserten Voraussetzungen wird in Abbildung 9 (in grüner Farbe) dargestellt. Sie zeigt schematisch auf, wann im Prozess welche Voraussetzungen wichtig werden und wie sich diese gegenseitig beeinflussen.

Vorgehenskonzept mit entsprechenden Voraussetzungen

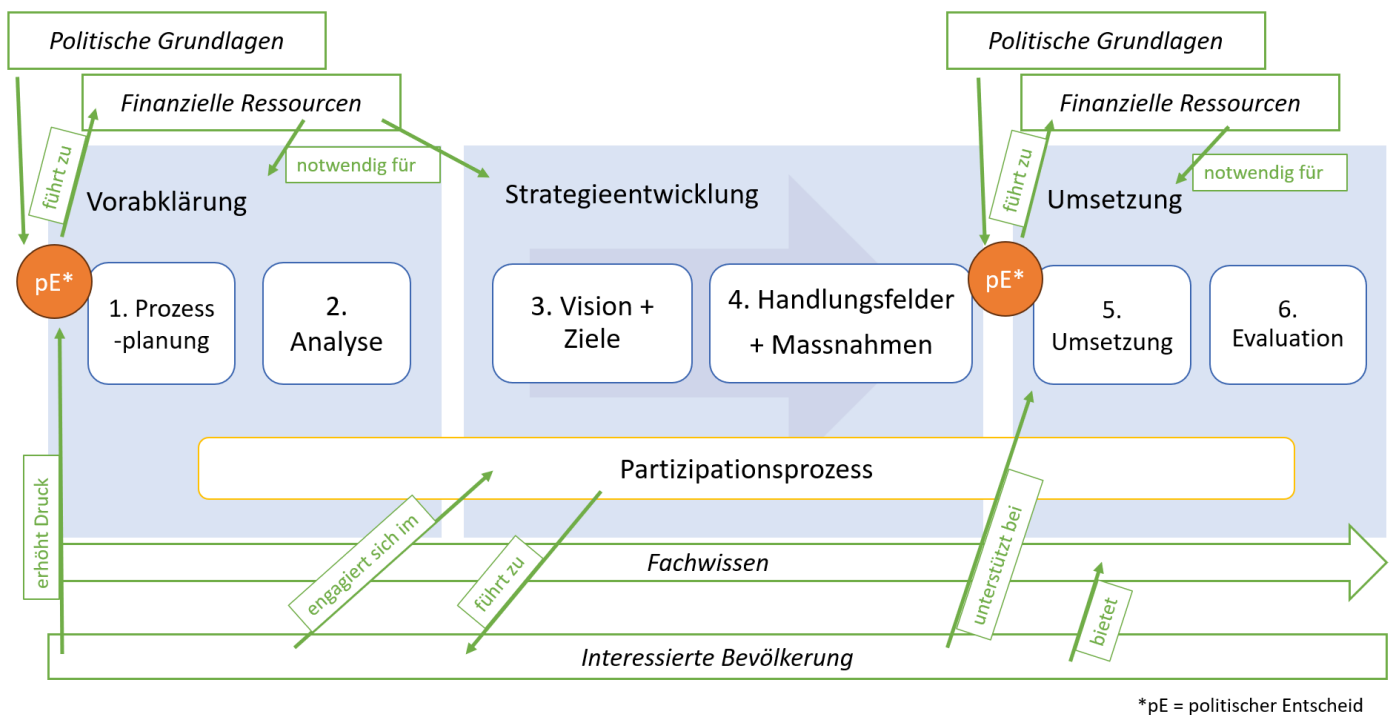


Abbildung 9: Vorgehenskonzept mit Voraussetzungen für die Erarbeitung einer Ernährungsstrategie (basierend auf Bezzola, 2023).

Wie in Abbildung 9 dargestellt, erhöht eine interessierte Bevölkerung, die man u.a. durch Partizipation erreichen kann, den Druck für einen politischen Auftrag. Dieser gilt dann als offizieller Startschuss und hat zur Folge, dass finanzielle Ressourcen für die Vorabklärungen und Strategieentwicklung gesprochen werden. Ein weiterer politischer Entscheid gibt dann die Ziele, Handlungsfelder und entsprechenden Massnahmen der Ernährungsstrategie nach deren Entwicklung frei. Bei der Umsetzung ist die interessierte Bevölkerung wiederum wichtig, die beispielsweise in zivilgesellschaftlichen Initiativen und Projekten die Umsetzung gewisse Massnahmen vorantreiben oder ganz übernehmen können. Fachwissen ist sowohl vor als auch während der Erarbeitung und Umsetzung notwendig, wobei auch hier zivilgesellschaftliche Akteur*innen im Rahmen der Partizipation Unterstützung bieten können.

Anknüpfungspunkte

Nachfolgend werden die Ergebnisse präsentiert zum Diskussionsteil der möglichen Anknüpfungspunkte für die Entwicklung einer Ernährungsstrategie. Die Leitfrage der Diskussion lautete «Was gibt es schon, worauf aufgebaut resp. woran angeknüpft werden kann?».

Inhalt dieses Workshop-Teils war insbesondere das Brainstorming von bestehenden Anknüpfungspunkten auf unterschiedlichen Ebenen: Verordnungen und Strategien auf Gemeinde-Ebene, Strategien auf Kantons- und Bundes- oder internationaler Ebene sowie zivilgesellschaftliche Initiativen, Projekte und Bewegungen. Die Auflistung der genannten Anknüpfungspunkte ist in Abbildung 10 ersichtlich.



Abbildung 10: Anknüpfungspunkte für Ernährungsstrategien auf unterschiedlichen Ebenen.

Zusätzlich wurden Konzepte der Kirchen sowie wissenschaftliche Projekte wie «Städte als Akteure der Transformation» oder «Ernährungsstrategien für alle» als mögliche Anknüpfungspunkte für die Entwicklung von Ernährungsstrategien genannt.

Unterstützung

Diskutiert wurde in diesem Workshop-Teil auch, welche Unterstützung seitens des Kantons, von anderen Gemeinden und der ZHAW sich die Workshop-Teilnehmenden hinsichtlich der Entwicklung von Ernährungsstrategien wünschen. Abbildung 11 fasst die Unterstützungs-Bedürfnisse pro Bereich zusammen.

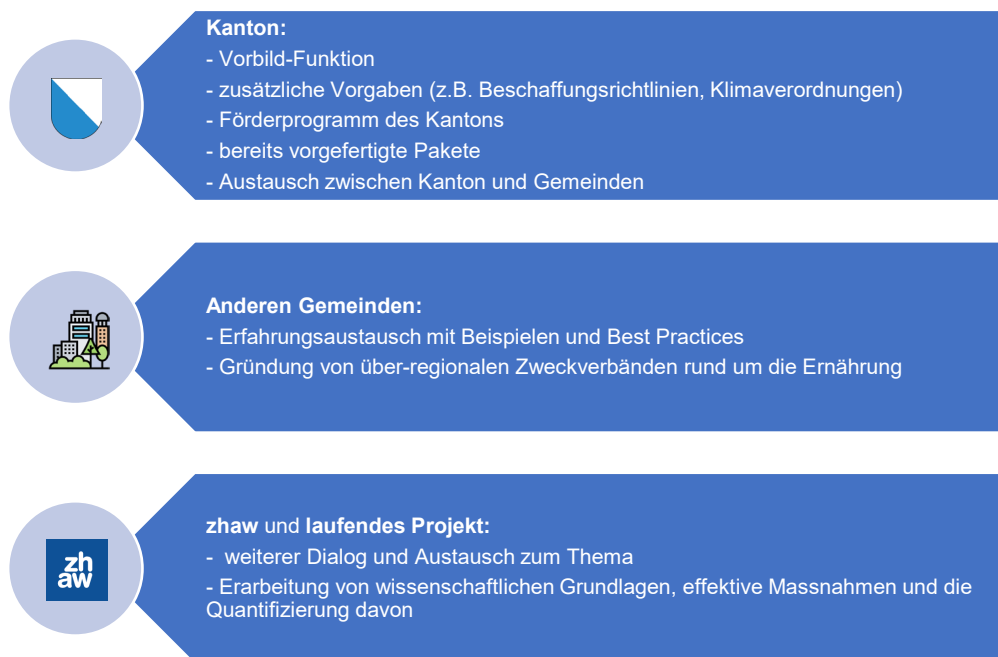


Abbildung 10: Unterstützungsbedarf vom Kanton, von anderen Gemeinden und von der zhaw.

Vom **Kanton** wünschen sich die Workshop-Teilnehmenden neben einer Vorbild-Funktion teilweise auch zusätzliche Vorgaben zu beispielsweise Beschaffungsrichtlinien oder kantonale Klimaverordnungen. Ebenfalls unterstützen könnte ein Förderprogramm des Kantons sowie bereits vorgefertigte Pakete wie z.B. die Wanderausstellung «Aus Liebe zum Essen». Ganz wichtig erscheint auch der Austausch zwischen Kanton und Gemeinden, der heute beispielsweise im Kanton Zürich über den «Klimadialog» stattfindet.

Von **anderen Gemeinden** erhofft man sich einen Erfahrungsaustausch mit Beispielen und Best Practices von besonders fortschrittlichen Städten und Gemeinden. Auch die Gründung von über-regionalen Zweckverbänden rund um die Ernährung war ein Thema

Von der **zhaw** und dem **laufenden Projekt** erwarten die Teilnehmenden den weiteren Dialog und Austausch zum Thema. Auch die Erarbeitung von wissenschaftlichen Grundlagen wie beispielsweise griffige Argumente für Ernährungsstrategien, effektive Massnahmen und die Quantifizierung ebendieser sehen die Teilnehmenden bei der zhaw.

Projektoutput

Als Output dieses laufenden Projektes «Ernährungsstrategien vor alle» wurden Weiterbildungen, Leitfäden, Beratungsdienstleitungen, Zertifizierungen sowie der Erfahrungsaustausch erwähnt.

4. Diskussion

In diesem Kapitel wird die eingangs gestellte Forschungsfrage wieder aufgenommen und aufgrund der kritisch analysierten und interpretierten Ergebnisse beantwortet.

In den Umfrageergebnissen zeigte sich, dass die Prioritäten der nachhaltigen Entwicklung stark auf den Themen Energie, Mobilität, Bau und Entsorgung liegen. Diejenigen Themen, welche eine Ernährungsstrategie direkt beeinflussen können – namentlich die Bereiche Land-/Forstwirtschaft und Ernährung – wurden nur von 35% der Umfrageteilnehmenden als prioritär bezeichnet. Dies widerspiegelt sich auch darin, dass eine nachhaltige Land-/Ernährungswirtschaft in lediglich sechs Gemeinden bereits strategisch verankert ist. In den angegebenen strategischen Dokumenten lassen sich vor allem qualitative Massnahmen und Leitsätze für die Landwirtschaft finden, konkrete quantitative Ziele und Kennzahlen mit einem breiteren Blick auf das Ernährungssystem wurden keine entdeckt. Auch in diesen Gemeinden könnte eine Ernährungsstrategie somit zusätzliche Wirksamkeit und Verbindlichkeit schaffen. Dass eine nachhaltige Land- und Ernährungswirtschaft bereits in 24 Gemeinden ein Thema ist oder zumindest ein Interesse daran besteht, zeigt, dass die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Themas von den teilnehmenden Gemeinden durchaus erkannt werden, aber entsprechende Handlungen noch weitgehend fehlen.

Nach dieser kurzen Einordnung wird im Folgenden die eingangs gestellte Forschungsfrage zu den Bedürfnissen, Voraussetzungen und benötigten Ressourcen von kleinen und mittleren Gemeinden für die Erarbeitung einer Ernährungsstrategie aufgenommen und beantwortet.

Im Vergleich zu den Voraussetzungen und Bedürfnissen aus der Umfrage standen die **politischen Grundlagen** am Workshop deutlich stärker im Zentrum der Diskussionen. So wurde ein politischer Entscheid teilweise als Hürde und gleichzeitig notwendige Rahmenbedingung bezeichnet, auch um an die entsprechenden **finanziellen Ressourcen** für die Erarbeitung einer Ernährungsstrategie zu kommen. Da andere Themen der nachhaltigen Entwicklung derzeit eine höhere Priorität geniessen, ist es notwendig, dass der Nutzen einer Ernährungsstrategie klar aufgezeigt wird. Dafür könnte in Pilotprojekten mit interessierten Gemeinden die notwendigen Nachweise geschaffen werden. Auch wurden

am Workshop Bedenken geäußert, dass die Politik hinsichtlich der Ernährungsgewohnheiten der Bevölkerung sehr zurückhaltend sei. Druck der Bevölkerung kann deshalb dabei helfen, zu einem politischen Auftrag zu kommen.

Auch die **interessierte Bevölkerung** ist eine relevante Voraussetzung, da diese einerseits wie erwähnt Druck auf die Politik ausüben kann, sodass diese die politischen Grundlagen schafft. Andererseits ist die Mitwirkung der Bevölkerung bei der Umsetzung der Ernährungsstrategie wichtig. Interessant ist, dass Gemeinden mit einem tiefen Anteil LN (<20%) eine interessierte Bevölkerung als relevanteste Voraussetzung sehen. Eine Begründung dafür könnte sein, dass die Bevölkerung weniger in Berührung mit der Landwirtschaft ist und dadurch im Vergleich zu anderen Gemeinden auch weniger Interesse an der Land- und Ernährungswirtschaft haben. Ein anderer, spannender Input aus dem Workshop ist, dass es mehr Freiwilligenarbeit brauche. Eine Bevölkerung, die sich für ein nachhaltigeres Ernährungssystem interessiert, ist möglicherweise eher bereit, Freiwilligenarbeit in diesem Bereich zu leisten. Partizipation kann hierbei unterstützen, in dem sie Betroffene zu Beteiligten macht. Einige Workshop-Teilnehmende zeigten sich in der Diskussion beeindruckt von der Vielzahl an bestehenden zivilgesellschaftlichen Initiativen und Projekten, die auch ohne explizite Ernährungsstrategie entstanden sind. Diese zivilgesellschaftlichen Akteur*innen waren nicht allen Teilnehmenden bekannt, entsprechend gab es Äusserungen, dass man daraus doch «mehr machen» könne. Möglicherweise ist die Bevölkerung also interessierter und engagierter als sie teilweise wahrgenommen wird. Hier könnte es helfen, Transparenz über bestehende Initiativen und Projekte zu schaffen, welche eine Gemeinde dann bei der Erarbeitung und Umsetzung einer Ernährungsstrategie auch unterstützen könnten, beispielsweise auch mit Fachwissen.

Fachwissen bzw. fachliche Unterstützung ist zugleich eine Voraussetzung, ein Bedürfnis und eine Ressource für die Erarbeitung einer Ernährungsstrategie. Schon für das Erkennen der Wichtigkeit und Dringlichkeit einer Transformation des Ernährungssystems ist Wissen oder zumindest Interesse notwendig. Schliesslich braucht es auch bei der Erarbeitung der Strategie, der Umsetzung und dem Monitoring Fachwissen, das (wenn nicht bereits vorhanden) intern oder extern aufgebaut bzw. beschafft werden kann. Auch hierfür sind wiederum finanzielle Ressourcen eine Voraussetzung. Der Bedarf an wissenschaftlicher Unterstützung wurde auch bei den Fragen der Workshop-Teilnehmenden ersichtlich. Nach der Präsentation des Ernährungsleitbilds des Kantons Zürich haben diverse Teilnehmende Interesse bekundet, weiterführende Unterlagen und Berechnungshilfen zu erhalten. Auch ein regelmässiger Dialog zwischen der Wissenschaft und den Gemeinden ist zielführend und wurde auch von den Teilnehmenden gewünscht, um von Erkenntnissen der Wissenschaft zu profitieren. Wie dieser Transfer aussehen soll, wurde am Workshop nicht ganz klar. Zwar gibt es beispielsweise eine Auflistung an möglichen Outputs des Projektes «Ernährungsstrategien für alle», jedoch wird hier eine weitergehende Prüfung empfohlen, um die Wünsche zu konkretisieren.

Neben Fachwissen kann auch der **Erfahrungsaustausch** mit anderen Gemeinden, aber auch dem Kanton und der Wissenschaft interessant sein, um voneinander zu lernen. In der Umfrage wurde dieser Punkt klar am seltensten als Voraussetzung genannt, während des Workshops wurde das Bedürfnis danach aber deutlich. Ein interessanter Aspekt, der erwähnt wurde, waren Zweckverbände, also Zusammenschlüsse von mehreren Gemeinden, um vordefinierte Aufgaben gemeinsam zu erfüllen (Heinrich Böll Stiftung, 2023). Dies könnte beispielsweise dann spannend sein, wenn Gemeinden geografisch nahe beieinander liegen oder unterschiedliche Stufen der Wertschöpfung abdecken und so Synergien genutzt werden können.

Eine interessante Diskussion am Workshop drehte sich um die Frage: Soll eine Gemeinde nicht besser zuerst unterschiedliche Initiativen/Projekte fördern, die sich für eine nachhaltigere Land-/Ernährungswirtschaft einsetzen und diese erst später in einer Strategie konsolidieren? Eine Antwort auf diese Frage ist noch offen und kann vermutlich je nach lokalem Kontext unterschiedlich ausfallen. Aus Sicht des Autors können beide Vorgehensweisen zielführend sein und auch parallel vonstattengehen. Ein mögliches Entscheidungskriterium kann sein, inwiefern die Politik bereit ist, den Auftrag für eine Ernährungsstrategie zu erteilen. So könnte die Förderung von innovativen Projekten und Initiativen

für eine nachhaltige Land-/Ernährungswirtschaft einfacher zu erhalten sein und mit der Begründung der Wirtschafts- 547
/Standortförderung politisch breit akzeptiert werden. In Folge der vermehrten Projekte und Initiativen kann dann das 548
Interesse der Bevölkerung steigen, die wiederum den Druck auf die Politik für eine ganzheitliche Ernährungsstrategie 549
erhöhen können. 550

Eine interessante Ressource für die Gemeinden ist auch das Vorgehenskonzept zur Erarbeitung einer Ernährungsstra- 552
tegie von Bezzola (2023). Dieses wurde grösstenteils als gut bewertet. Bezogen auf den Prozess beschäftigte insbeson- 553
dere, wie der politische Entscheid für den Start dieses Prozesses erreicht werden kann. Im Bereich Projektorganisation 554
wurde vor allem die optimale Grösse und Zusammensetzung der unterschiedlichen Projektorgane diskutiert. Aus Au- 555
torensicht gibt es hierfür kein Patentrezept, sondern ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Die Partizipation während des 556
Prozesses wurde begrüsst, wobei die Frage nach den finanziellen und zeitlichen Ressourcen dafür beschäftigte. Die in 557
die Partizipation investierten Ressourcen könnten sich aber im Projektverlauf als wertvoll erweisen, sobald insbeson- 558
dere bei der Umsetzung auch Personen und Organisationen ausserhalb der Verwaltung gefragt sind. 559

Abschliessend lässt sich zusammenfassen, dass die Wichtigkeit und Dringlichkeit einer Transformation zu einer nach- 561
haltigen Land- und Ernährungswirtschaft zumindest bei den befragten Verwaltungen von kleinen und mittleren Ge- 562
meinden angekommen sind. Es ist jedoch möglich, dass nur Personen bei der Umfrage und dem Workshop mitgemacht 563
haben, die sich bereits für das Thema interessieren und dessen Relevanz kennen. Oft wird von den teilnehmenden 564
Verwaltungsmitarbeitenden ein politischer Auftrag erwartet bzw. benötigt, um mit der Erarbeitung einer Ernährungs- 565
strategie zu starten und die dafür notwendigen Ressourcen zu erhalten. Es wäre entsprechend interessant, besser zu 566
verstehen, was aus Sicht der Politik notwendig ist, um einen solchen Auftrag zu erteilen. Da in der vorliegenden Studie 567
sowohl bei der Umfrage als auch beim Workshop keine Vertreter*innen aus der Politik teilgenommen haben, könnte 568
eine weitere Untersuchung mit genau diesem Fokus spannend sein. Dadurch könnten Erkenntnisse generiert werden, 569
wie die Politik für die Transformation unseres Ernährungssystems gewonnen werden kann. 570

571

5. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	572
	573
Abbildungen	574
Abbildung 1: Geografische Verteilung der teilnehmenden Gemeinden.....5	575
Abbildung 2: Strategische Verankerung der Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft.....7	576
Abbildung 3: Ist die Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft ein Thema?8	577
Abbildung 4: Voraussetzungen und Bedürfnisse für die Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft, aufgeteilt nach der Bevölkerungszahl.9	578
Abbildung 5: Voraussetzungen und Bedürfnisse für die Förderung einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft, aufgeteilt nach der prozentualen LN.....9	580
Abbildung 6: Vorgehenskonzept zur Entwicklung einer Ernährungsstrategie (Bezzola, 2023).....10	581
Abbildung 7: Beispiel einer Projektorganisation für die Erarbeitung einer Ernährungsstrategie (Bezzola, 2023).....11	582
Abbildung 8: Stufen der Partizipation (Bezzola, 2023; Arbter, 2012).12	584
Abbildung 9: Vorgehenskonzept mit Voraussetzungen für die Erarbeitung einer Ernährungsstrategie (basierend auf Bezzola, 2023).14	585
Abbildung 11: Unterstützungsbedarf vom Kanton, von anderen Gemeinden und von der zhaw.....15	587
	588
Tabellen	589
Tabelle 1: Teilnehmende Gemeinden und deren Eigenschaften.4	590
Tabelle 2: Priorisierung von Themenbereichen und deren Zielsetzungen.5	591
	592
6. Quellenverzeichnis	593
Arbter, K. (2023). Praxisbuch Partizipation. Gemeinsam die Stadt entwickeln. Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hrsg.), <i>Werkstattberichte Stadtentwicklung</i> , Nr. 127. S. 11.	594
	595
Arnstein, S. (1969). A Ladder of Citizen Participation. <i>Journal of the American Planning Association</i> , 35 (4), 216-224. https://doi.org/10.1080/01944366908977225	596
	597
Basel Landschaft. (2015). <i>Landwirtschaftsflächen in Hektaren nach Nutzungskategorie und Gemeinde 2014/15</i> . Abgerufen am 21.10.2023 unter https://www.statistik.bl.ch/web_portal/2_5_3	598
	599
Bezzola, T. (2023). <i>Konzept Entwicklungsprozess – Entwicklung einer Ernährungsstrategie</i> [Internes Dokument].	600
Energiestadt. (o. D.). <i>Energiestädte und Mitglieder</i> . Abgerufen am 21.10.2023 unter https://www.energiestadt.ch/de/energiestaedte-mitglieder-29.html	601
	602
Gemeinde Riehen. (2020). Leitbild Landwirtschaft Riehen-Bettingen 2020-2030. Abgerufen am 21.10.2023 unter https://www.riehen.ch/verwaltung/dokumente/dokumente/leitbilder/leitbild_landwirtschaft_riehen-bettingen_2020-2030.pdf	603
	604
Gemeindeverband. (o. D.). Daten Gemeindeverband [Internes Dokument]. Abgerufen am 20.10.2023 unter https://zhaw.sharepoint.com/:x:/r/sites/Ernhrungsstrategie/Freigegebene%20Dokumente/General/Phase%201/Bed%C3%BCrfnis-abkl%C3%A4rung/Daten%20Gemeindeverband.xlsx?d=waac3acea519842a08ffb8b898b5aa7a5&csf=1&web=1&e=j85kvv	605
	606
	607
Heinrich Böll Stiftung. (2023). <i>Zweckverband</i> . Abgerufen am 29.12.2023 unter https://kommunalwiki.boell.de/index.php/Zweckverband	608
	609

Kanton Wallis. (2020). <i>Das Wallis in Zahlen 2020</i> . Abgerufen am 21.10.2023 unter https://www.bcvs.ch/fileadmin/user_upload/site/publications/Valais_en_chiffres/Le_Valais_en_chiffres_2020.pdf	610 611
Schweizerischer Städteverband. (2022). <i>Statistik der Schweizer Städte 2022</i> . https://staedteverband.ch/cmsfiles/jahrbuchstv_2022_web.pdf?v=20231021145246	612 613
Stadt Uster. (2021). <i>Massnahmenplan Klima der Stadt Uster</i> . Abgerufen am 21.10.2023 unter https://www.uster.ch/docn/2957893/Bericht_Massnahmenplan-Klima-Uster_20210126.pdf	614 615
Statistisches Amt Kanton Zürich. (2018). <i>Gemeindeportrait Maur</i> . Abgerufen am 21.10.2023 unter https://www.zh.ch/de/politik-staat/gemeinden/gemeindeportraet.html	616 617
Universität Freiburg. (o. D.). <i>KERNiG. Kommunale Ernährungssysteme als Schlüssel zu einer umfassend-integrativen Nachhaltigkeits-Governance</i> . Angerufen am 27.12.2023 unter https://www.envgov.uni-freiburg.de/de/prof-envgov/forschung/kernig-projekt	618 619
World Café. (o. D.) <i>Mit der Grossgruppen Moderation World Café zur gezielten Organisationsentwicklung</i> . Abgerufen am 03.12.2023 unter https://world-cafe.ch/	620 621